

Wer sein Vaterland liebt und retten will,
lese dieses Blatt!

300 
Millionen Gulden!

„Geld!! Geld!!“ ruft Alles, die Staatskassen sind erschöpft, in wilder Zerklüftung erblicken wir die Länder, die größte Anarchie herrscht allenthalben, ein schweres Ungewitter zieht heran, die polnische Erhebung und was die Folge davon ist, ein Krieg mit dem Eisen- und Männergewaltigen Rußland droht uns mit Verheerung und Vernichtung.

„Zu Hilfe!“ ruft Alles unserm kleinen heldengleichen Armeekorps in Italien, laßt sie nicht aufreiben von den schändlichen Rebellen; wenn ihnen augenblickliche Hilfe wird, kann noch Italien der österreichischen Herrschaft erhalten werden, oder wenigstens wird man dasselbe nach derber Züchtigung und Rettung der österreichischen Waffenehre zwingen, einen Theil unserer Staatsschulden, von welchen es die größte Ursache war, an ihren Rücken zu laden.

Was brauchen wir aber vor allem Andern zur Ausrüstung und Verpflegung eines gewaltigen Truppenkörpers?

Geld!!! — Geld!!! — Geld!!!

„Nicht Brot! sondern Verdienst!“ schreien Tausende von Arbeitern und sie drohen zum schrecklichen Umsturze aller Gesehe, den Kommunismus geltend zu machen.

Der Staat kann da nicht anders helfen, als durch Eröffnung von kostspieligen Bauten und Unterstützung aller Industriezweige — und da heißt es wieder Geld! Geld!

Ein ausgefaugtes Land zu patriotischen Gaben aufzufordern, ist nicht allein unzureichend, sondern sogar grausam.

Die projektive Anleihe von Rußland zu realisiren, würde nicht nur jeder Bürger, welcher stolz auf seine Errungenheiten fußt, mit Empörung erfüllen, sondern wir kämen früher oder später in das Schlepptau des Despotismus. Die Nationalbank in Anspruch zu nehmen, ist nur eine momentane Abhilfe und könnte bei Wiederholung, den nothwendigen Glauben an ihre Garantie über den Haufen werfen.

Nur keine neuen Staatsanleihen; sie sind die elendeste Grundlage eines Staates; der geringste Windstoß muß ihn über den Haufen werfen.

»Geld!« soll herbeigeschafft, muß herbeigeschafft werden, schreien alle Maueranschläge und Zeitungsblätter und sie schlagen die absurdesten Mittel vor, wie die Staatskasse zu Geld gelangen könne.

Vaterlandsbürger!

Unsere Lage ist nicht rathlos, wir bedürfen keinen Adepten, welcher die tausend Millionen Bogen der in den Kanzeleien angeklerten Akten zu purem Golde verwandle.

Kein Staat in Europa ist reicher als unser liebes Oesterreich! Reiche Schätze von Gold und Silber sind darinnen aufgehäuft und sie verwittern unbenutzt im unfreundlichen Dunkel. — Es sind die Kirchenschätze und Kirchengüter!!!

Wir wollen die Schatzgräber sein, müssen sie sein, wenn wir unser Vaterland lieben und retten wollen. Dieses aus dem Lebensmarke Oesterreichs ausgepreßte Gold, diese Urquelle seiner nothwendigen Verarmung, wird segensbringend durch alle Andern Oesterreichs pulsfiren.

Das Vaterland besitzt ein heiliges Recht an diese Schätze. Kirchenschätze und Klostersgüter sind nichts anders als Staatseigenthum, sie gehören keinen Privaten an. Die Geistlichkeit besorgt bloß die Verwaltung desselben.

Wir sind keine Heiden, welche Bilder von gediegenen Gold und Silber anbethen, sondern Christen, katholische Christen, welche unser Welterlöser heiliger reiner und himmels erhebender in dem großen Gotteshause der Natur bethen lehrte.

Wir sind keine Dämmlinge finsternerer Jahrhunderte, welche pfäffische Faulheit und Üppigkeit in ihren usurpirten reichen Klöstern und Pfründen länger füt-

tern wollen, während der Staat mit seinen edlen fleißigen Nationen verkümmert und verdirbt.

Der Priester soll sich mit Ueberfülle des irdischen Besizes seine geweihten Hände nimmer besudeln, noch sollen ihn die Sorgen ökonomischer Haus- und Herrschaftsverwaltung von seinem hohen Berufe abziehen, noch Robot, Bergrecht und Zehent bei seinen gläubigen Kindern gehässig machen.

Ein sorgenloses, heiteres und geregeltes Leben, wird ihm der Staat dadurch verschaffen, daß er ihm einen jährlichen nicht zu knapp gemessenen Gehalt bestimme und jeder weiteren Geldverwefung überhebe.

Wozu diese eitle Pracht, dieses fürstliche Möblement, dieser göhndienerliche Aufwand, diese reichen Gewänder und massiven Geschirre bei Euch Nachfolgern der barfüßigen Jünger?

Würde es Euch Prälaten nicht mehr Würde geben, wenn Ihr das hochmüthige Prunken mit dem unermesslichen Reichthume nebst den häßlichen Beinamen neuerer Klöster fahren lassen würdet, z. B. der klingende Pfennig, der volle Mezen und der rinnende Zapfen, und an Stelle dieser neuern Klöster: die Erbauungsreichen — Weinscheuen, — Mildthätigen, — heißen möchtet. Klöster, die jedem ihrer Bewohner täglich eine Maß und mehr als eine Maß guten alten Wein verabfolgen, sind keine Mäßigkeitsanstalten. Gebet dem Kaiser was des Kaisers und Gott was Gottes ist!

Ich spreche nicht allein von überreichen Mönchsklöster, von Pfarrereien und Dechanten, die jährliche Revenüen von 10 bis 60,000 Gulden C. M. besitzen, sondern auch von Bisthümern und Erzbisthümern, welche derart mit zeitlichen und weltlichen Gütern dotirt sind, daß die meisten derselben als anständiges Budget eines Souverains gelten könnten.

Geringe angeschlagen wird das 300 Millionen in die Staatskasse liefern.

Die Noth ist groß! und die Regierung wird zu ihrer Kräftigung und Aufrechthaltung sich dieser ihr zu Gebote stehenden rechtlichen Mittel bedienen, wenn sie sieht, daß die Pfründen- und Kirchenschazzeinziehung der allgemeine Wille ihrer Völker sei.

Aus welchem Grunde könnte die Regierung dieses unser patriotisches Verlangen zurückweisen, da sie doch zugegeben hat, daß man die Jesuiten, Ligorianer, Büsserinnen, diese privilegirten und concessionirten katholischen Orden, schutz- und erbarmungslos aus dem Lande jagte, da sie bereits ihre Güter als Staatseigenthum erklärt hat.

Durch dieses Verfahren war der erste Schritt gethan, die chinesische Mauer zwischen Kirche und Staat ist niedergerissen.

Dankbar jauchzen Millionen von Bürgern ihrer freisinnigen und muthigen Regierung zu!

Wir werden gegen die begüterte Geistlichkeit nicht mit solcher Härte und Strenge verfahren, wie es gegen Jesuiten und Ligorianer geschehen ist, deren preisgeben der Hilflosigkeit und rohen Gewalt vielleicht mißbilligt werden könnte.

Wir werden den Dienern der heiligen Kirche mit schuldiger Achtung begegnen, sie nicht zu flüchtigen Bettlern, sondern zu Staatsbeamten machen, die gereinigt von Schlacken der sündigen Erdenlüste, in einen edleren, für das Staatswohl erspriesslicheren Wirkungskreis treten, werden sie zu Volkserziehern, Volksunterrichtern machen, die die Fackel der Intelligenz und heiligen Wahrheit schwingen und die Säulen des Staates durch geläuterten Religionsunterricht kräftigen.

Auf welchem Wege aber soll der Wunsch der Völker zur schnellen That realisiert werden?

Durch Vorlage einer Petition an Seine Majestät! an dem Wege des Rechtes und Gesetzes.

Die Formulirung der Petition und die Art ihrer Vorlage überlasse ich dem Urtheile der wackeren Nationalgarde, dem akademischen Corps und dem Gewerbs-Bereine.

Der Mann des Volkes beschwört alle intelligenten Kräfte, diesen seinen Antrag mit patriotischer Wärme zu unterstützen, diese so heilige Sache des Vaterlandes eifrigst zu betreiben und das Volk nicht nur von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Pfründen- und Kirchenschabeseinziehung aufzuklären, sondern demselben auch zu Gemüthe zu führen, daß jedes drohende Auftreten gegen den ehrenvollen Stand der Geistlichkeit, jedes eigenmächtige Verfahren, als eine verbrecherische Handlung angesehen werden müßte. Nur auf legalem Wege kann diese Idee zur glücklichen That sich gestalten.

Dreihundert Millionen in die Staatskasse.

Vaterlandsbürger! Euch schlägt allen das Herz gut österreichisch, Ihr habt Heldengleich Eure Freiheit erkämpft, also kräftigt sie auch durch Herbeischaffung der ihre Erhaltung bedingenden Mittel.

Österreich wird das stärkste, glücklichste und blühendste Land von Europa werden. Diese dreihundert Millionen, die in die Staatskasse fließen, werden demselben mehr nützen, als die Eroberung zehn herrlicher Königreiche. Dieses ist gewiß die festeste Ueberzeugung und der glühendste Wunsch vieler Millionen Patrioten.

Theodor Scheibe.